

WINFRIED HELD

Heiligtum und Wohnhaus. Ein Beitrag zur Topographie des klassischen Milet

Im Herbst 1908 wurden bei den Ausgrabungen am Athenatempel in Milet mehrere Bothroi mit zahlreichen Terrakotten und anderen Funden aufgedeckt. Sie lagen jedoch nicht innerhalb des Athenaheiligtums, sondern östlich davon auf einem in klassischer und hellenistischer Zeit un bebauten Gelände zwischen dem Athenatempel und dem 'Südostbau', das von der Terrasse des Athenaheiligtums durch eine ca. 5 m breite Straße getrennt ist (*Abb. 1*).

Insgesamt kamen vier Bothroi zu Tage, davon drei bei den alten Grabungen¹ und ein weiterer 1968 bei Sondagen von Wolfgang Schiering auf der Suche nach der mykenischen Stadtmauer². Das Inventar der Bothroi, einfacher, mit Votiven gefüllter Gruben, sei hier kurz vorgestellt.

Bothros 1: Das Grabungstagebuch erwähnt an Terrakotten eine »Platte, auf der Demeter und Kore im Relief (D. mit der L. Kore umfassend, mit Ähren in der R. u.s.w.) abgebildet ist. Beider Füße sind hinter einem großen Kopf (Oberfläche war bemalt) verborgen, der wohl nur Ge vorstellen kann«³; weiter eine »schreitende Kore (?)«, »ein verhülltes Mädchen (nur Oberteil erhalten), vielleicht tanzend«, »der Rumpf einer weiteren, die eine Frau mit linkem auf die Hüfte gestütztem Arm zeigt«, die »Gruppe eines Knaben mit Hündchen« und eine Hydrophore; außerdem eine größere Anzahl einfacher Tonlampen und Miniaturhydrien. Die Funde werden in das 4.–3. Jh. v. Chr. datiert⁴.

* Ich danke Herrn W.-D. Heilmeyer und den Mitarbeitern des Berliner Antikenmuseums für den großzügig gewährten Einblick in die Grabungstagebücher und viele weitere Hinweise. Die Mitarbeiter des Istanbulers Instituts, besonders U. Wulf und Kl. Rheidt sahen das Manuskript kritisch durch und unterstützten mich bei der Gestaltung der Abbildungen.

Zusätzlich zu den nach den DAI-Richtlinien (AA 1991, 699ff.) üblichen Abkürzungen werden hier folgende verwendet:

Milet I 8	A. v. Gerkan, Kalabaktepe, Athenatempel und Umgebung, Milet I 8 (1925)
Hoepfner – Schwandner	W. Hoepfner – E.-L. Schwandner, Haus und Stadt im klassischen Griechenland, Wohnen in der klassischen Polis I (1986)

Die Zeichnungen stammen vom Verfasser.

- 1) In Milet I 8, 84 ist nur einer davon – in irreführender Weise – als »archaischer Depotfund von kleinen Hydrien und Terrakotten« erwähnt.
- 2) W. Schiering, *IstMitt* 29, 1979, 87f.
- 3) Diese und noch weitere dieser Terrakotten befinden sich in Berlin, Staatl. Museen.
- 4) Grabungstagebuch vom 28.–30.9. sowie vom 3.10.1908.

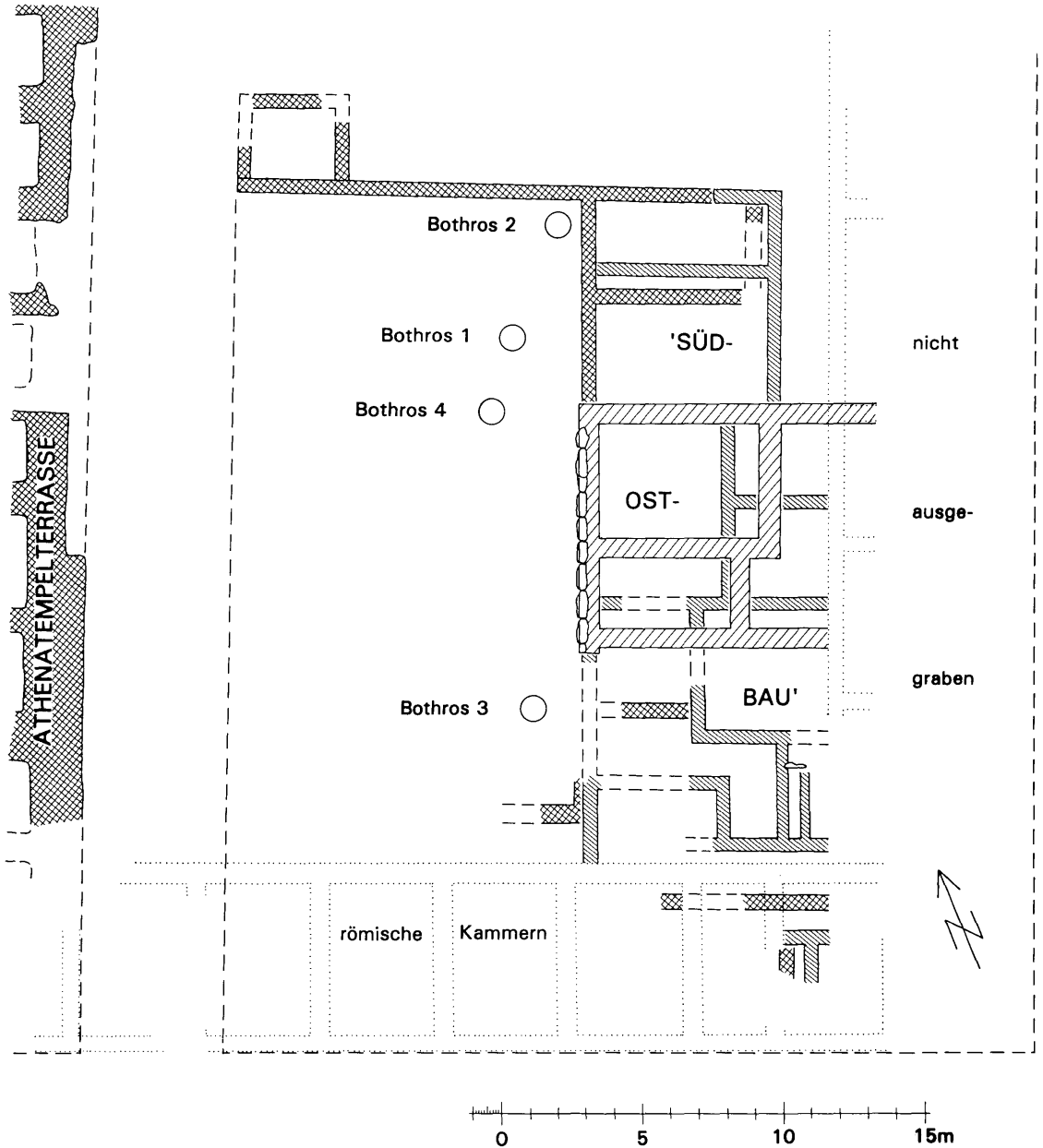


Abb. 1 MILET, Gebiet östlich des Athenatempels in Milet in klassischer bis frühhellenistischer Zeit. Kreuzschraffiert = 5. Jh.; eng schraffiert = 4. Jh.; weit schraffiert = 3./2. Jh.; punktiert = römisch. M 1 : 250

Bothros 2: »Die gleichen Funde«⁵ wie in Bothros 1.

Bothros 3: »Eine große Anzahl von kleinen Hydrien und Hydrophoren, alle auf einen Haufen geworfen. Der Haufen hat einen Umfang von 55 x 45 cm«⁶.

Bothros 4: Teile von ca. 25 weiblichen Terrakotten, darunter mehrere Hydrophoren, ein Fragment eines Eros, ein Fragment einer männlichen Figur, eine Miniaturhydria und ein Bleitischchen mit Reliefbild. Die Datierung reicht vom 5. bis in das 3. Jh. v. Chr.⁷.

Es war in griechischen Heiligtümern üblich, wertlosere Votive von Zeit zu Zeit in derartigen Gruben im Heiligtum zu vergraben⁸. Da ihr Fundplatz vom Athenatempel durch eine Straße getrennt ist und auch die Funde ihrem Charakter nach nicht auf Athena zu beziehen sind, muß hier ein unabhängiges Heiligtum bestanden haben. Dies erkannte man schon früher und vermutete das zugehörige Kultgebäude in dem 'Südostbau' (s. *Abb. 1*). Bereits im Grabungstagebuch von 1908 wird ein solcher Zusammenhang erwogen⁹, den v. Gerkan in der Grabungspublikation hingegen ablehnt¹⁰. Schiering wiederum möchte dem 'Südostbau' aufgrund der Bothroi eine »sakrale Bestimmung« zuweisen¹¹.

Die Argumente für die Deutung des 'Südostbaus' als Heiligtum liegen auf der Hand: Die Bothroi enthalten Funde aus dem 5.–3. Jh. v. Chr. und liegen auf einem in dieser Zeit offenbar unbebauten Gelände. Für ein festes Kultgebäude käme daher nur der 'Südostbau' in Frage, entlang dessen Westfront die Bothroi liegen und dessen drei Bauphasen in denselben Zeitraum datiert werden wie die Funde aus den Bothroi.

Zur Überprüfung dieser These ist es notwendig, den 'Südostbau' selbst eingehender zu betrachten. Leider ist er nicht vollständig ausgegraben worden, auch sind im Tagebuch keine besonderen Einrichtungen oder Funde erwähnt, die zur Deutung des Baus beitragen könnten, so daß nur mit einer Analyse des architektonischen Befundes argumentiert werden kann.

Zunächst sei der Befund kurz vorgestellt¹². Die im Plan¹³ *Abb. 1* kreuzschraffierten Mauern bezeichnen den Bau des 5. Jhs., von dem zu wenig bekannt ist, um Aussagen zu seiner einstigen Gestalt und Funktion zuzulassen, selbst wenn man das unter der Westfassade des hellenistischen Nachfolgers erhaltene und im Plan daher nicht sichtbare Mauerstück hinzufügt. Von Bedeutung ist jedoch die Mauer nördlich des unbebauten Geländes, die mit der Westmauer des 'Südostbaus' eine Ummauerung dieses Bereiches andeutet. Die Datierung dieser Phase in das 5. Jh. basiert neben der Bruchstein-Mauertechnik lediglich auf der Lage über den archaischen Schichten und unter dem Bau des 4. Jhs.

Am besten erhalten blieb das durch v. Gerkan in das 4. Jh. datierte, im Plan eng schraffierte Gebäude, dessen Grundriß sich in dem ausgegrabenen Bereich weitgehend wiederherstellen läßt. In allen Räumen fand sich ein Estrich aus kleinen Kalksteinbrocken in weißem Lehm,

5) Grabungstagebuch vom 3.10.1908.

6) Grabungstagebuch vom 7.–9.10.1908.

7) Schiering a.O. 87f. Anm. 50 und Fundverzeichnis 98ff. Taf. 18,4–21; 26,3.

8) Vgl. W. Burkert, Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche (1977) 156.

9) Grabungstagebuch vom 7.–9.10.1908.

10) Milet I 8, 84.

11) Schiering a.O. 88.91.

12) Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die Baubeschreibung in Milet I 8, 83f. Taf. 26–28.

13) Die *Abb. 1* basiert auf dem Plan v. Gerkans in Milet I 8 Taf. 7. Zusätzlich sind Mauerzüge eingezeichnet, die in den Skizzen des Grabungstagebuches vom 3.10 und 18.–24.10.1908 eingetragen sind und zum Zeitpunkt der Bauaufnahme 1913, also 5 Jahre nach der Grabung, bereits nicht mehr vorhanden waren, sowie eine Mauer, die bei den Grabungen Schierings 1968 zutage kam (W. Schiering, *IstMitt* 29, 1979, 94f. mit *Abb. 3*, Beilage 1).

vereinzelte wurden auch Reste einfachen Wandputzes beobachtet. Neben der Mauertechnik, bei der größere, quaderförmige Steine verwendet und Lücken mit flachen Platten geschlossen wurden, kann hier die Stratigraphie zur Datierung herangezogen werden: Unter dem Estrich fand sich als jüngste Keramik die Scherbe einer Schwarzfirnis-Schale, die innen mit gestempelten, durch Kreisbogen verbundenen Palmetten verziert ist¹⁴, eine Form, die vom Ende des 5. bis zum Beginn des 3. Jhs. v. Chr. reicht¹⁵. Megarische Becher, die den alten Grabungen als Indikator für hellenistische Schichten dienten, fanden sich nicht¹⁶. Die ohnehin grobe Einordnung in das 4. Jh. hat also noch eine gewisse Unsicherheit nach beiden Richtungen.

In der hellenistischen Zeit wurde wiederum ein neuer Bau errichtet, der im Plan durch weite Schraffur bezeichnet ist. Hiervon haben sich Fundamente aus den ortsüblichen rötlichen 'Poros'-Quadern erhalten, einem Material, das überirdisch aufgrund seiner weichen Konsistenz nicht verbaut werden konnte, sowie eine bis zu zwei Lagen hoch erhaltene Westfassade aus sorgfältig gearbeiteten, randlos bossierten Marmorquadern. Hier ist wiederum zu wenig erhalten, um aus dem Grundriß auf die Funktion des Gebäudes schließen zu können. Die Datierung ist ebenfalls unsicher und stützt sich allein auf die Nachzeitigkeit zu dem Bau des 4. Jhs. und die Qualität der Marmorquader, die v. Gerkan für »verhältnismäßig früh« hält, d.h. vor der Errichtung des Westmarktes und dem Umbau der Terrasse des Athenatempels in späthellenistischer Zeit¹⁷; somit entstand diese Phase im 3. oder 2. Jh. v. Chr.

Es fällt auf, daß, obwohl sich bei jeder Erneuerung des Gebäudes die Lage der Mauern vollständig veränderte, die Westwand immer wieder in derselben Flucht neu errichtet wurde. Dasselbe läßt sich an der Nordwand des hellenistischen Baus beobachten, die auf einer Mauer des 4. Jhs. ruht¹⁸. Dies sind deutliche Indizien für eine antike Grundstücksgrenze, die den 'Südostbau' von dem Gelände mit den Bothroi trennt und ihn zudem in zwei einzelne Grundstücke untergliedert.

Eine Bestätigung dafür gibt die hellenistische Phase des Baus. Hier lag das Fußbodenniveau im Inneren auf über +2,11 m, was aus dem höchsten noch vorgefundenen Niveau der Fundamentquader hervorgeht; an der Westfassade gibt hingegen die Naht zwischen der Fundamentschicht und dem Sichtmauerwerk aus Marmorbossenquadern mit +1,32 m das äußere Niveau an¹⁹. Das Gelände mit den Bothroi lag also mindestens 80 cm tiefer als der 'Südostbau'. Ein Eingang oder eine Treppe haben zumindest in dem erhaltenen Teil der Fassade nicht bestanden.

Es zeigt sich damit deutlich, daß der 'Südostbau' keine Verbindung zu dem westlich angrenzenden Gelände hatte, es sich vielmehr um zwei getrennte Grundstücke handelte. Da Bothroi aber grundsätzlich im Temenos selbst angelegt wurden, widerspricht dies einer Identifizierung des 'Südostbaus' mit dem gesuchten Heiligtum.

14) Grabungstagebuch vom 18.10.1908, mit Skizze.

15) Vgl. B.A. Sparkes – L. Talcott, *Black and Plain Pottery, Agora XII* (1970), z.B. Kat. 648.651, S. 282 Taf. 56; J. Schäfer, *Hellenistische Keramik aus Pergamon*, PF 2 (1968) 41 Taf. 7.

16) Deren kleinasiatische Produktion setzt allerdings erst nach 200 v. Chr. ein; s. A.-U. Kossatz, *Die Megarischen Becher*, *Milet V 1* (1990) 115.

17) *Milet I 8*, 59ff. 99ff. (dort in der zweiten Hälfte des 2. Jhs.); die Datierung der Terrassenverkleinerung ist nach neueren Grabungen im 1. Jh. v. Chr. anzusetzen; s. A. Mallwitz, *IstMitt 25*, 1975, 85f.

18) *Milet I 8* Taf. 7.

19) Dies zeigen deutlich die Photographien dieser Mauer von innen und außen in *Milet I 8* Taf. 26,1,2.

Damit bleibt nur mehr eine mögliche Lokalisierung für das Heiligtum mit den Bothroi, nämlich das zwischen dem Athenatempel bzw. der daran entlangführenden Gasse und dem 'Südostbau' gelegene Gelände. Daß hier, abgesehen von einem bei v. Gerkan der frühklassischen Phase zugewiesenen, im südlichen Teil des Platzes vom 'Südostbau' nach Westen abknickenden Mauerwinkel, überhaupt keine Baureste aus dem 5.–3. Jh. gefunden wurden, ist kaum dem reinen Zufall zuzuschreiben. Zwar mögen bei den damaligen Grabungsmethoden weniger auffällige Reste von Bauten unerkant beseitigt worden sein; auch könnten unter den römischen Kammern im Süden (im Plan *Abb. 1* punktiert) noch Baureste verborgen sein. Ein monumentaler Tempel dagegen bestand hier sicherlich nicht. Mit einiger Wahrscheinlichkeit besaß das Heiligtum jedoch eine Temenosmauer, die im Norden erhalten blieb und im Osten von der Außenmauer des 'Südostbaus' gebildet wurde; im Westen mag sie unter der in v. Gerkans Plan entlang der Gasse eingetragenen späthellenistischen Mauer liegen und im Süden unter den erwähnten Kammern²⁰.

Neben den zahlreichen Hydrophoren und Hydriskoi, die für den Demeterkult typisch sind, aber auch anderen, überwiegend weiblichen Gottheiten geweiht wurden²¹, zählt zu den Funden ein Terrakottarelief mit Demeter und Kore, so daß es sich hier um ein Demeterheiligtum gehandelt haben dürfte. Da griechische Heiligtümer nicht durch einen Tempel, sondern durch Temenos und Altar definiert sind und besonders der chthonische und agrarische Charakter des Demeterkultes keine monumentalen Bauten verlangt, widerspricht der Befund dieser Deutung nicht²².

Hier ist ein Blick auf das Heiligtum auf dem Humeitepe geboten, das in den Vorberichten der Grabung aufgrund von Hydrophoren, Hydriskoi, Terrakotten von Schweinen sowie einigen Kernosfragmenten unter den Votiven bereits überzeugend als Demeterheiligtum gedeutet worden ist²³. Dessen Existenz muß nicht als Argument gegen die vorgetragene Deutung des Heiligtums beim Athenatempel gewertet werden, da man in vielen Städten Demeter in mehreren Heiligtümern mit unterschiedlichen Beinamen verehrte²⁴. Es wäre jedoch denkbar, daß der monumentale Ausbau des Humeitepeheiligtums im späten 3. Jh. im Zusammenhang mit der ungefähr gleichzeitigen Aufgabe des Heiligtums beim Athenatempel stand.

20) A. v. Gerkan, *Milet I* 8, 121f. vermutet hier Lagerplätze. 1957 durchgeführte Sondagen unter den beiden westlichen der über dem Temenos gelegenen Kammern ergaben für das Heiligtum nichts Neues, P. Hommel, *IstMitt* 9/10, 1959/60, 31.

21) Vgl. die Liste bei E. Diehl, *Die Hydria* (1964) 169ff.

22) Th. Hadzisteliou Price, *Kourotrophos* (1978) 205f. Vgl. etwa das nur aus Opfergrube und Temenosmauer bestehende Kybeleheiligtum in Priene, Th. Wiegand – H. Schrader, *Priene. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1895–1898* (1904) 171f.; M. Schede, *Die Ruinen von Priene* (1934) 102ff.; Hoepfner – Schwandner 167ff. Ein schlichter Naos ähnlich dem des Demeterheiligtums in Priene (Wiegand – Schrader a.O. 147ff.; Schede a.O. 91ff.) könnte sich durchaus unter den römischen Kammern verbergen. In Milet besaß sogar das Hauptheiligtum der Stadt, das Delphinion, keinen Tempel.

23) W. Müller-Wiener, *IstMitt* 30, 1980, 30ff. bes. Anm. 21 und R. Köster ebenda 48ff.; W. Müller-Wiener, *IstMitt* 31, 1981, 99ff.; M. Pfrommer, *IstMitt* 33, 1983, 79ff.; W. Müller-Wiener, *IstMitt* 35, 1985, 15; ders. in: *Milet 1899–1980*, Koll. 1980, *IstMitt* Beih. 31 (1986) 124ff.

24) So etwa in Olympia, Phlius, Erythrai und besonders in Athen; s. *RE IV* (1901) 2714ff. s.v. Demeter (Kern). Außerdem ist für Milet noch ein Demeterheiligtum vor der Stadt bezeugt (Parthenios, *erot. pathem.* 8), auch dies eine übliche Konstellation; vgl. z.B. Priene, wo neben dem in der Stadt ausgegrabenen Demeterheiligtum noch ein Temenos auf der Mykale am Meer existierte (Herodot IX 97.101).

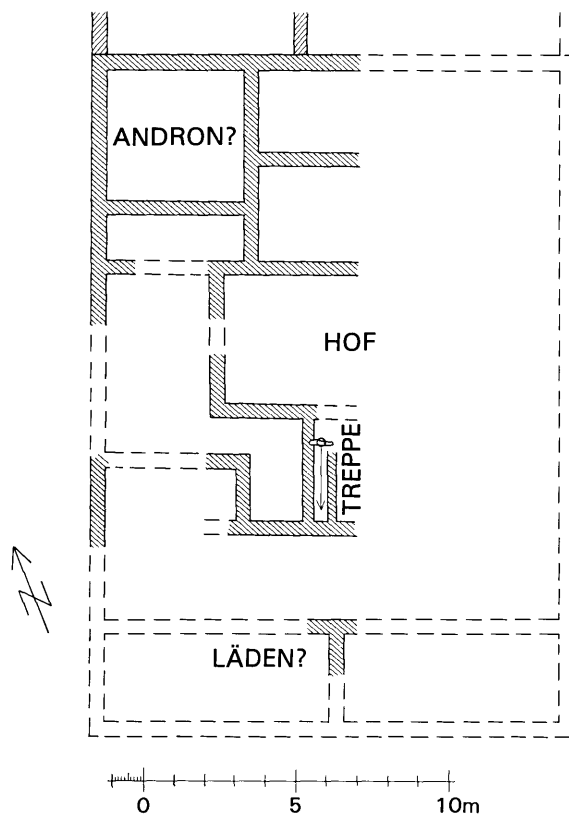


Abb. 2 MILET, Rekonstruktion eines Wohnhauses des 4. Jhs. beim Athenatempel. M 1 : 250

Nachdem der 'Südostbau' aus der Diskussion um das Heiligtum ausgeschieden ist, stellt sich erneut die Frage nach seiner Funktion, wozu zunächst die Größe des bebauten Grundstücks zu klären ist. Die Grenzen im Norden und Westen wurden oben bereits festgestellt; im Süden und Osten ist davon auszugehen, daß das Grundstück bis an die dort vorbeiführenden Straßen reichte²⁵. Da die Straße im Osten jedoch nicht ausgegraben wurde, muß ihre Lage aufgrund anderer Indizien festgestellt werden.

Über dem Gebäude liegen entlang der Straßen römische Kammern (im Plan *Abb. 1* punktiert), die im Süden 6,75 m tief sind, während im Osten nur wenig mehr als die Rückwände ausgegraben sind. Rekonstruiert man letztere analog zu den südlichen Kammern, so ergibt sich, daß zwischen der alten Schnittkante und der Nord-Süd-Straße noch etwa 5 m liegen. Damit erhält man für das zu untersuchende Gebäude eine Grundstücksgröße von ca. 16 m x 22 m²⁶.

25) Dabei gehe ich, wie zuvor v. Gerkan und Hoepfner – Schwandner 7ff., von einer weitgehenden Identität der Straßen mit dem römischen Straßenverlauf aus.

26) Tatsächlich muß für die Kammern im Osten mit einer etwas größeren Tiefe von ca. 7,30 m gerechnet werden; s. dazu unten die Diskussion des Rasters. Da der Plan v. Gerkans, wie spätere Untersuchungen am Athenatempel ergaben, einige Ungenauigkeiten aufweist, wurden alle Maße gerundet; s. A. Mallwitz, *IstMitt* 9/10, 1959/60, 77 Anm. 8.

Da der unter den römischen Kammern liegende Bereich so gut wie unbekannt ist, zeigt der vorliegende Grundriß kaum die Hälfte des Gebäudes. Zusätzlich wird eine Beurteilung dadurch erschwert, daß in keinem Falle eine Tür beobachtet werden konnte. Dennoch sei das Augenmerk auf den Bau des 4. Jhs. gerichtet, der die am besten erhaltene Phase repräsentiert.

Im Plan *Abb. 2* sind alle dem 4. Jh. zugewiesenen Mauern eingetragen und der Umriß des Hauses in den oben erschlossenen Grundstücksgrenzen rekonstruiert. Es ergibt sich ein komplexer Grundriß, wie er für Wohnhäuser typisch ist.

Bei einer Betrachtung der Einzelemente bietet sich der große 'Raum' in der Hausmitte als Hof an, der in einem solchen Komplex als zentraler Licht- und Luftbringer notwendig ist. Die südlich davon parallel liegenden Mauern mit dem davor quergelegten Stein können nur als Reste einer hölzernen Treppe mit steinerner Antrittstufe gedeutet werden, die vom Hof aus zugänglich war; es handelte sich somit um ein zweistöckiges Gebäude.

Die Raumgruppe in der Nordwestecke des Hauses, ein quadratischer Raum von ca. 4,50 m Seitenlänge mit einem benachbarten schmalen Raum, entspricht einer typischen klassischen Andronitis, gebildet aus dem mit Klinen möblierten Andron und einem Vorraum²⁷. Die aus einem geringen Mauerrest an der im Süden vorbeiführenden Straße zu rekonstruierenden Räume könnte man als Läden ansprechen. Diese Straße ist mit 7,70 m gegenüber den sonst in Milet üblichen, 4,50 m breiten Straßen deutlich als eine – in der Antike gewöhnlich von Läden gesäumte – Hauptstraße²⁸ gekennzeichnet. Zudem dürften einige der an den Hof angrenzenden Fundamente keine Mauern, sondern Stützen von Vordächern getragen haben. Der Zugang führte wohl von der östlich angrenzenden Gasse her in den Hof. Über die Gestalt des übrigen Hauses läßt sich ohne weitere Grabungen keine Vorstellung gewinnen²⁹.

Sind diese Funktionszuweisungen auch teilweise spekulativ und im einzelnen nicht nachzuweisen, so kann doch die Identifizierung des Gebäudes mit einem Wohnhaus als gesichert gelten. Es ist anzunehmen, daß es in der vorhergehenden und folgenden Phase dieselbe Funktion innehatte³⁰.

Über die nördlich an das Haus anschließenden, bei v. Gerkan zum 'Südostbau' gerechneten Räume und Mauerreste läßt sich nur wenig aussagen, da im übrigen in der Nordhälfte der Insula fast nur späte Baureste ausgegraben sind. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß hier ein Haus derselben Größe bestand³¹. Die Raumgruppe aus schmalen Vorraum und Hauptraum im

27) Ähnlich ist häufig die Gruppe aus Oikos und Prosta gestaltet, die sich jedoch immer unmittelbar zum Hof hin öffnet. Die Größe, die Lage im Norden und der schmale Vorraum entsprechen vollkommen den Andrones in Olynth: D.M. Robinson – J.W. Graham, *The Hellenic House, Excavations at Olynthus VIII* (1938) 173ff.; Andrones gleicher Größe, immer an der Nordseite des Hauses, wurden auch im Piräus festgestellt: K.-V. von Eickstedt, *Beiträge zur Topographie des antiken Piräus* (1991) 97ff. bes. 104; vgl. die Haustypen bei Hoepfner – Schwandner 267 Abb. 264.

28) Milet I 8, 106ff. 111f. (v. Gerkans »Hauptquerstraße«); Hoepfner – Schwandner Abb. 7 nach S. 12.

29) Gut vergleichbar sind vor allem die Häuser in Olynth, Robinson – Graham a.O.; Hoepfner – Schwandner 44ff. Abb. 29–36; entsprechend sind auch die Maße der Treppe, Robinson – Graham a.O. 267ff.; Hoepfner – Schwandner 67 und 182 (Priene). Zu Läden an Hauptstraßen vgl. Robinson – Graham a.O. 211ff.; Wiegand – Schrader a.O. 295ff.; Hoepfner – Schwandner 176 Abb. 176.

30) Die Fassade aus Bossenquadrern des hellenistischen Baus widerspricht dem nicht, wie ähnliche Außenmauern an Wohnhäusern in Priene zeigen; s. Wiegand – Schrader a.O. 300ff.

31) Im Plan Milet I 8 Taf. 7 ist nördlich des 'Südostbaus' ein kurzes Mauerstück eingetragen, das v. Gerkan als archaisch kennzeichnete. Da es aber genau in der Flucht der Westmauer des Wohnhauses liegt, handelt es sich wohl um einen Rest des dort gelegenen klassischen Hauses.

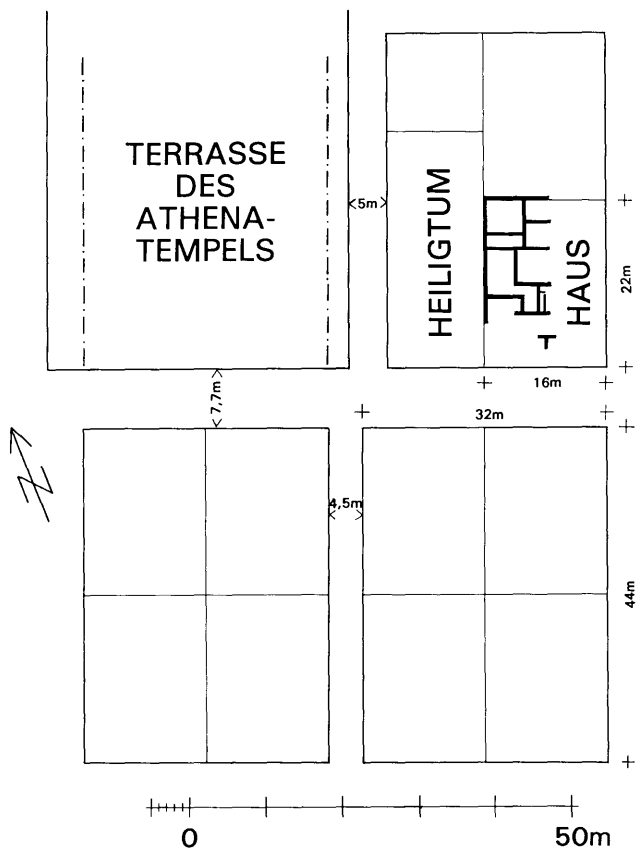


Abb. 3 MILET, Schema des Stadtrasters beim Athenatempel. Strichpunktirt = späthellenistische Verkleinerung der Terrasse des Athenatempels. M 1 : 1000

Norden des 'Südostbaus', die zu diesem Haus zu rechnen ist und in den ersten beiden Bauphasen in nur leicht veränderter Form bestehen blieb, mag als Andron mit Vorraum oder als Oikos und Pastas zu deuten sein.

Von besonderem Interesse ist die Auswertung des Befundes für das in letzter Zeit wieder diskutierte Stadtraster Milets, das, wie sich zeigen läßt, in diesem Viertel von den für den Südteil der Stadt erschlossenen Insulagrößen von 35,33 m x 44,10 m³² abweicht. Dies bereitet schon v. Gerkan Schwierigkeiten, wie seine unterschiedlichen Lösungsversuche zeigen³³.

32) Hoepfner – Schwandner 8, nach dem Stadtplan A. v. Gerkan, Die Stadtmauern, Milet II 3 (1935) Taf. 1. In seinem Buch Griechische Städteanlagen (1924) 91f. 120 wagt v. Gerkan noch keine Hypothese zu der Größe der Insulae im Südteil der Stadt.

33) Man vergleiche insbesondere den Plan Milet I 8 Beilage III und Taf. 6 mit dem zehn Jahre danach erschienenen Stadtplan in A. v. Gerkan, Die Stadtmauern, Milet II 3 (1935) Taf. 1, wo die Strecke vom Westmarkt bis zur Ostkante des Stadions erst mit acht, dann mit nur sieben Insulae gefüllt wird.

Ausgangspunkt ist der Befund beim Athenatempel³⁴, der in *Abb. 3* schematisch dargestellt ist. Von der Insula südlich des Athenatempels ist nur die Nordwestecke gesichert, doch läßt sich ihre Breite aus einer Beobachtung an der Terrasse des Athenatempels erschließen. Diese wurde nämlich in späthellenistischer Zeit an beiden Langseiten verkleinert, wobei die neue Westkante genau in der Flucht der Insula südlich davon liegt. Überträgt man nun auch die entsprechende Ostflucht der Terrasse auf die Insula, so läßt sich ihre Breite mit ca. 32 m rekonstruieren. Eine Bestätigung gibt eine an der so erschlossenen Nordostecke der Insula nach Süden abknickende Mauer, von der leider nur die Innenwand ausgegraben ist.

Östlich dieser Insula ist eine angrenzende Straße mit der in Milet üblichen Breite von 4,50 m und ein folgender Block mit weiteren 32 m anzunehmen. Diese Lösung, die bereits v. Gerkan vorschlug, wird nun durch die oben erschlossene Grundstücksgrenze zwischen dem Wohnhaus und dem Heiligtum bekräftigt, deren Verlängerung genau in der Mitte der südlich davon gelegenen Insula liegt. Überträgt man nun deren Ostflucht auf die Insula östlich des Athenatempels, so müssen die römischen Kammern der Ostseite mit einer Tiefe von ca. 7,30 m rekonstruiert werden, etwa einem halben Meter mehr als die Kammern im Süden. Gleichzeitig ergibt sich für das Wohnhaus eine Grundstücksgröße von 16 m x 22 m³⁵, was gerade ein Viertel der im Süden erschlossenen Insulae ausmacht, obwohl es selbst auf einer noch schmaleren Insula steht.

Die Ursache für die Abweichung von der Einheits-Insula ist sicherlich im Athenatempel zu suchen, der, von seiner Ausrichtung abgesehen, in keiner Weise dem Stadtraster folgt. Die Tempelterrasse ist nicht nur nach Westen, Norden und Osten z.T. erheblich größer als eine Standard-Insula, der Tempel liegt zudem nicht einmal in der Mittelachse der von ihm überdeckten Insula. Da der Athenatempel zu einer der ersten Baumaßnahmen nach der Perserzerstörung gehörte³⁶, mag er noch vor dem Abstecken des Stadtrasters begonnen worden sein; weniger wahrscheinlich ist eine durch die Bedeutung des Tempels bedingte Loslösung vom Raster. In jedem Falle mußte man sich mit schmaleren Insulae behelfen, um dieses Heiligtum im Stadtplan unterzubringen, wobei die Insula östlich des Tempels an Breite noch zusätzlich durch die Tempelterrasse einbüßte. Später, mit der Anlage des Westmarktes, versuchte man diese Region zu regulieren, indem die Terrasse auf die Insulabreite von 32 m verkleinert wurde³⁷.

Da die Grundstücksgröße des Wohnhauses sich ganz offensichtlich nicht aus der Größe der Insula östlich des Athenatempels ableitet, sondern aus den südlich anschließenden Insulae von 32 m Breite, dürfte sie aus der Einteilung dieser Häuserblocks in vier gleiche Einheiten entstanden sein. So verblieb östlich des Tempels eine Restfläche, die für das Heiligtum mit den *Bothroi* genutzt wurde³⁸.

34) Milet I 8, 111f. Taf. 7.

35) Das Maß schließt die Westmauer ein, nicht jedoch die Nordmauer, die wohl zu dem nördlich anschließenden Grundstück gehörte. Grundstücksgrenzen an gemeinsam benutzten Mauern lagen gewöhnlich nicht in der Mauerachse, sondern an einer der Mauerkanten, vgl. Hoepfner – Schwandner 120 Abb. 123; 152 Abb. 147; 203 Abb. 198.

36) A. Mallwitz – W. Schiering, *IstMitt* 18, 1968, 110f. 122ff. 156.; A. Mallwitz, *IstMitt* 25, 1975, 82ff.; W. Koenigs, *IstMitt* 30, 1980, 58.

37) Milet I 8, 59ff. Möglicherweise gilt dies auch für die Südseite; dann wäre die Hauptstraße an dieser Stelle erst nachträglich durch einen Teilabriss der Terrasse durchgeführt worden. Im Süden griff der Westmarkt sogar auf die Insulae selbst über, die damit auf die Länge von 41 m reduziert wurden.

38) Zu Heiligtümern auf solchen Restflächen im Stadtraster s. Hoepfner – Schwandner 167ff.

Es zeigt sich, daß nicht nur neue Grabungen, sondern auch die Auswertung alter Unterlagen zu neuen Erkenntnissen führen kann. Ausgehend von der Frage nach den Bothroi konnte so, 85 Jahre nach seiner Ausgrabung, die Lage eines einfach ausgestatteten Demeterheiligtums bestimmt, das erste aus Milet bekannte Wohnhaus klassischer Zeit identifiziert und ein Beitrag zur Erforschung des Siedlungsrasters im klassischen Milet geleistet werden.